

Peter Pilhofer

Unsere alte Schule

Die Klasse 9a des Abiturjahrgangs 1957 trifft sich einige Male im Jahr zum geistigen Austausch bei geistigen Getränken – und pünktlich alle fünf Jahre für jeweils zwei Tage irgendwo im fränkischen Weinland zur feucht-fröhlichen Erinnerung an die nun bald 60 Jahre zurückliegende Schulzeit am humanistischen Neuen Gymnasium Nürnberg.

Zum besseren Verständnis sei angemerkt:

1) Bei uns herrschte noch die alte Zählung; wir begannen unser Gymnasialleben mit der Klasse 1, und so fühlten wir uns auch. Unsere Lehrer hatten keine Namen, sie hießen allgemein „Professor“, auch wenn sie erst Referendare oder Studienassessoren waren. Unser Durchschnittsalter beim Abitur war weit über 20 Jahre, bedingt durch die verlängerte Volksschulzeit während des 2. Weltkrieges. Wir wurden noch nach dem Motto erzogen: ὁ μὴ δαρεῖς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται (frei übersetzt: „Durch Prügel zum Erfolg“)!

2) Wir kannten nur das alte Schulgebäude „hinter der Mauer“: Das gab immer wieder freudigen Anlass, anderen Schülern die hervorragende Lage unserer Schule vorzuspiegeln, obwohl das Rotlichtviertel weit entfernt, am Plärrer, zu finden war. Zur neuen Schule an der Weddigenstraße haben wir keinen Bezug. Selbstverständlich war am Samstagmorgen Unterricht, ebenso am Dienstag- und Freitagnachmittag.

3) Wir hatten nur eine A- und eine B-Klasse. Während in der A-Klasse nur Nürnberger Schüler Aufnahme gefunden hatten, sammelten sich in der B-Klasse die auswärtigen Fahrschüler (die Schule lag ja in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs) und die sechs Mädchen. Wir waren also eine reine Bubenklasse.

4) Diese Reinheit bewahren wir bis heute. Ehefrauen oder gar Mädchen aus der B-Klasse waren und sind bei unseren Begegnungen nicht zugelassen, getreu dem Motto englischer Clubs: No dogs, no women!

5) Wir genossen noch eine reine humanistische Bildung, auf die wir trotz der nervenden Wiederholungen unseres Direktors Dr. Alexander Schäfer (Hummanismus) stolz waren. Abiturfächer waren Religion, Deutsch, Mathematik, Latein und Griechisch – ohne Abwahlmöglichkeiten. Trotzdem (oder vielleicht deshalb) bestanden wir alle die Reifeprüfung.

6) Wir kamen mit der Straßenbahn oder mit dem Fahrrad zur Schule, vor allem aus Mögeldorf und dem Nibelungenviertel. Nach dem Unterricht trafen wir uns am Idioteneck am Turm bei den unzähligen hölzernen Zeitungskiosken, um uns für den Nachmittag oder Abend zu verabreden. Das war unser Facebook, wir hatten kein WhatsApp nötig. Und der Blick in Meyers Konversationslexikon ersetzte Wikipedia. Mit dem Fahrrad brauchten wir kein GPS, unser Kompass war die Nase.

Woran erinnern wir uns bei unseren Klassentreffen?

An den Schulhof mit seinem Belag aus Kohlegrus. Beim Fangerlens kratzten wir die Kurven ganz nahe am Souterrain des Hotels Victoria, so dass der Kohlegrus mit Schwung in die dortige Küche stob, sehr zum Leidwesen des Kochs, der sich dann bei unserem damaligen Direktor Reubel bitter beschwerte. Auf diesem Hof lernten wir Basisdemokratie: Wie in der Schweizer Tagsatzung wählten wir 1950 den Schulsprecher unter 3 Bewerbern durch Zulauf: Niemand wunderte sich, dass sich der größte Teil der Schüler um den berühmten 400m-Läufer Karlfriedrich Haas scharte. In den Pausen konnten wir, sofern das Taschengeld noch nicht aufgebraucht war, beim Pedell, Herrn Eckstein, vor dem Umkleideraum der Turnhalle Brezen und Milch kaufen.

Der unserer Schule gegenüberliegende Schulgarten auf der Stadtmauer diente uns als Begrüßungs- und Ergänzungsstation für vergessene Hausaufgaben.

Einmal wurde uns das Zusammensein dort zum Verhängnis: Unser „Toni“ Hurler hatte uns zur Vorbereitung auf die Griechisch-Schulaufgabe drei unbekannte Wörter mitgegeben. Aufgeregt kommt um 8 Uhr ein Klassenkamerad in den Garten: „Ich hab’ den Text gefunden!“ Rasch verteilt er die Übersetzung. In Hochstimmung steigen wir hinauf ins Klassenzimmer. Süffisant grinsend verteilt Toni Hurler einen völlig anderen Text und bemerkt: „Ich habe vom Lehrerzimmer aus eine Traube im Schulgarten gesehen und daraus die richtigen Schlüsse sowie eine andere Arbeit aus der Tasche gezogen!“

Bei hohem Besuch, wie z.B. durch die Schriftsteller Horst Wolfram Geißler und Ernst Heimeran oder Regierungspräsident Schregle, musste die Turnhalle als Aula dienen, ebenso für die Veranstaltungsreihe „Habt Muße“ und den Gedichtvortragswettbewerb, bei dem unsere Klasse die beiden Sieger stellte.

Einige von uns waren aktiv in der Schülerverbindung unserer Schule, der Weißen Absolvia, dem Bindeglied zwischen den Schülergenerationen. Diese Verbindung wurde 1907 gegründet und erhielt in den 20er und 30er und den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts einen bemerkenswerten Aufschwung. Unsere Klasse stellte beim 50. Stiftungsfest das gesamte Präsidium. Einer von uns hielt 2007 die Festrede zum 100. Stiftungsfest.

Wir Bundesbrüder durften die Alten Herren der Verbindung duzen, darunter die von uns so verehrten Altphilologen Anton Hurler und Dr. Fritz Fleischmann – natürlich nicht im Unterricht. Die für Verbindungen typischen Kneipen fanden im 14-Tage-Rhythmus immer an einem Freitagabend statt. Genüsslich zwiebelten dann Hurler und Fleischmann am Samstagmorgen die Absolven im Mündlichen, um sie auf ihre Trinkfestigkeit zu testen.

In den Jahresberichten 1955/56 und 1956/57 finden sich zwei nahezu gleichlautende Appelle an die Eltern: „Mögen die Eltern den Kindern die Auswüchse moderner Zivilisation wie Kino, Radio, Autofahrten ins Ausland ersparen!“

Weiter spricht sich der Jahresbericht 1956/57 gegen Ferienarbeit aus und stellt fest, dass die Eltern ihre Erziehungspflicht grob vernachlässigen, wenn sie Ferienarbeit zulassen; denn die Jugendlichen seien fast immer körperlich, geistig oder seelisch gefährdet. Andererseits vermerkt derselbe Jahresbericht, dass die Firma Bergbräu Fürth uns Abiturienten 2 (in Worten zwei) Kästen Bluna geschenkt hat. Unsere Begeisterung hielt sich in Grenzen.

Non scholae, sed vitae discimus! Vieles haben wir in der Schule gelernt, ohne dass wir damals dessen Nützlichkeit fürs Leben wahrhaben wollten. Doch unserem nicht von allen Schülern geschätzten Mathematik- und Physiklehrer Dr. Hans Bürger verdanken wir einen praktischen Rat: Er bewies uns anhand der Wahrscheinlichkeitsrechnung: Die Chance, beim Lotto zu gewinnen, ist so gering, dass man sie vernachlässigen kann. Wie viel Geld haben wir zeitlebens durch ihn gespart!

An unserem 10-jährigen Abiturjubiläum nahmen wir uns Erich Kästners „Das Haus Erinnerung“ zum Vorbild und baten deshalb unseren früheren Klassenleiter Anton Stöger um eine Deutschstunde; denn Griechisch wäre sicher zu problematisch gewesen.

In einem Klassenzimmer des neuen Schulhauses zwängten wir unsere inzwischen massigen Körper in die schmalen Bänke und fühlten uns sogleich in unsere Schulzeit zurückversetzt. Von den erwähnten Äußerlichkeiten abgesehen, hatte sich im Unterrichtsverhalten keiner von uns verändert. Es war wie ehedem: Da drängte sich der Wissbegierige vor, träumte der Phlegmatiker versonnen vor sich hin, drückte sich der Schüchterne, schwätzte der Mitteilungsbedürftige, machte der Zyniker seine bissigen Zwischenbemerkungen und versteckte sich der Unwissende hinter seinem Vordermann.

Am Schluss der Stunde erging es uns wie den Protagonisten Kästners: Wir leisteten insgeheim Abbitte bei unserem alten Lehrer, den wir in unseren letzten beiden Schuljahren so wenig geschätzt hatten.

Vielleicht liest er diese Zeilen irgendwo dort droben.

Peter Pilhofer, Abitur 1957